

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 4 (1858-1860)
Heft: 4

Artikel: Rudolf von Erlach und die Narratio prœlii Laupensis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf von Erlach

und die

Narratio praelii Laupensis.

Das Stillschweigen des mit der Laupenschlacht beinahe gleichzeitigen Berichtes der Narratio über die Betheiligung von Erlachs an dem erfochtenen Siege, von welcher die späteren Chronisten so Vieles zu erzählen wissen, hat allerdings etwas so Auffallendes und die Skepsis Herausforderndes an sich, daß es sich nicht zu verwundern ist, wenn die in dem vorigen Archivhefte darüber ausgesprochenen Ansichten nicht vermögend waren, die im Stillen gehegten oder auch hie und da schon früher in die Oeffentlichkeit gedruckten Zweifel sofort zu beseitigen und zum Stillschweigen zu bringen, zumal die dort versuchte Beweisführung dem Widerspruch und Angriff einige schwache Seiten darbot. Ich glaube es daher der historischen Gewissenhaftigkeit und einem jeder kleinlichen Rechthaberei fremden, nur auf Ermittlung der geschichtlichen Wahrheit gerichteten Streben schuldig zu sein, die Einwürfe, welche mir von ebenso freundschaftlicher als kompetenter Seite gegen meine zu Gunsten der jüngeren Berichterstatter aufgestellten Behauptungen gemacht worden sind, mit einigen Gegenbemerkungen zur Oeffentlichkeit zu bringen, damit die heikle Frage durch allseitige Beleuchtung möglichst erörtert und auch in weiteren Kreisen der aufmerksamen Prüfung vaterländischer Geschichtsfreunde empfohlen werde.

Einer unserer bewährtesten Kenner und Forscher vater-

ländischer Geschichte übermittelte mir nämlich auf höchst verdankenswerthe Weise folgende

Unmaßgeblidhe Gedanken

zu Seite 17 u. ff. von Band IV Heft 3 des Archives des historischen Vereins des Kantons Bern.

I. *Narratio praelii Laupensis.*

1) Die erste Frage, mit der wir es hier zu thun haben, ist wohl die: Muß die Narratio als eigenthümliches, selbstständiges Werk angesehen werden, oder kann sie bloß Auszug einer weitläufigern Relation sein?

Mir scheint die Frage durchaus nur im erstern Sinne beantwortet werden zu können. Der Charakter der ganzen Erzählung ist sichtlich so einheitlich, so geschlossen und ausgeprägt, daß man den Originalgeist des ursprünglichen, nicht eines bloß ausziehenden Verfassers darin deutlich spürt. Es ist Alles wie aus einem Guß. Auch wäre merkwürdig, wenn so bald nach der Schlacht zwei Bearbeitungen aus geistlicher Feder abgefaßt worden wären, eine weitere und eine kürzere; und fast noch unbegreiflicher in einem bloßen Auszuge, als in einem Originalaufsatze, die Weglassung so wichtiger Dinge, wie die Hauptmannschaft Erlachs bei Laupen (mit Allem was daran hängt), während doch ebendieselbe im Schönenberg so nachdrücklich, und überhaupt so manche andere Details aufgeführt sind.

Sollte man aber sagen: „Die Narratio (ob Originalaufsatz oder Auszug) haben wir in der Handschrift nicht vollständig vor uns, weil diese letztere eine bloße Abschrift eines Originals, nicht Urschrift eines solchen ist, und allfällige Lücken sind auf Rechnung des Abschreibers, nicht des Verfassers zu setzen“ — so ist dagegen zu bemerken, daß a. bloße Schreibfehler (S. 19 des Archives) keineswegs genügend sind, um eine Handschrift als Abschrift zu charakterisiren; denn Originale mögen derselben oft ebenso sehr haben, wenigstens aus jenen Zeiten; und b. der Conjectur der Unvollständigkeit auch hier wieder das dichte einheitliche

Gefüge des ganzen Aufsatzes entgegensteht, in welchem sich das Weggefallen sein ganzer Sätze (insbesondere in Betreff der Schlacht von Laupen selbst) kaum begreifen läßt. Zudem wäre auch in einer Abschrift sonderbar, wenn gerade Wichtigstes ausgefallen sein sollte.

2) Muß Aller-Bestimmteste muß ich die Anmerkung 1 auf Seite 37 des Archives bestreiten. Das „*Tunc quoque*“ auf Seite 52 der gedruckten Narratio, wo von dem Gefechte am Schönenberg die Rede ist, kann nach dem Sprachgebrauche des Chronikenlateins des vierzehnten Jahrhunderts keinen andern Sinn haben, als den einer fortleitenden Wendung: „damals war auch“ oder „auch war damals“; nicht aber den einer assimilirenden Wendung: „auch damals war.“

Ich bemerke in dieser Beziehung, daß die Partikel „auch“ (*quoque, etiam*) in diesem letztern, assimilirenden und prägnanten Sinn, wo zwei gleichartige Dinge dadurch mit einander zusammengestellt werden, im neuern Deutsch zwar oft im Chronikenlatein des 14. Jahrhunderts dagegen so zu sagen gar nie vorkommt. Wohl aber erscheint sie in letzterm unzählige Male als bloß verbindende, die Erzählung fortleitende Partikel, gerade wie „*vero*,“ „*autem*,“ „*preterea*,“ „*insuper*,“ „*item*;“ und nimmt dabei regelmäßig die zweite Stelle im beginnenden Satze ein.

Beispiele: *Illo quoque tempore, Eodem quoque anno, etc.* in *Vitoduran* S. 129, 193, 121, 173, 182. — *Multa quoque, Multi quoque, In castrum quoque, Fertur quoque, Statuerunt quoque, etc.* S. 11 (zwei Mal) 24, 28, 29, 47, 51, 54, 55, 64, 72, 75, 103, 114, 116, 125, 147, 179. — u. f. f.

Eciam. In *hiis eciam temporibus, etc.* *Ibidem* S. 100, 173, 177, 187, 104, 110, 111, 116, 122 (zwei Mal), 155. *Tunc eciam.* S. 88, *Hujus eciam, Fertur eciam, Fratres eciam, Multi eciam* u. f. f. S. 13, 26, 36 (zwei Mal) 43, 46, 131, 132 (zwei Mal), 147, 153, 159, 168, 193, 94, 95, 96, 97, 113, 115, 118, 123 u. f. f.

In allen diesen Stellen hat quoque u. eciam nur jenen fortleitenden Sinn; in den sehr wenigen derselben, wo man noch einen assimilirenden hervorbringen könnte (künstlich), ist ganz unzweifelhaft doch nur der erstere gemeint. Wenn assimilirt werden sollte, so braucht der Styl des Zeitalters andere Wendungen: „*Similiter*“, *Vitoduran.* S. 84, 114, 159 u. s. f. („Ebenso“) oder: „*non solum illa vice, verum eciam multis vicibus*“, S. 26.

Auch die Narratio selbst kennt quoque und etiam regelmäßig bloß in jenem fortleitenden Sinne. Gedruckte Narratio: S. 41, *deridebant quoque*; S. 44, *abundabat quoque*; S. 45, *erat eo etiam tempore*; S. 45, *exivit etiam*; S. 50, *ipsi quoque Thunenses*. Hier ist überall nicht von zwei sich gleichzustellenden Dingen die Rede, sondern bloß von Fortsetzung der Erzählung (gerade wie bei dem häufigen: *vero, autem, porro*); selbst im letzten Falle, wo man übersetzen kann: „auch die Thuner“ ist quoque nur fortleitend und nicht assimilirend; denn es heißt: „*Ipsi quoque Th.*“ sogar die Thuner; und dieses „sogar“ ist nicht assimilirend, sondern steigernd.

Daher kann das *Tunc quoque in illa victoria* auf S. 52 gewiß niemals übersetzt werden: „auch damals, bei diesem Sieg,“ sondern ist zu übersetzen: „damals war auch, bei jenem Siege, Rudolf von Erlach“ u. s. f.

Jenen erstern Gedanken hätte der Verfasser der Narratio ganz anders ausgedrückt: *Etiam in illa victoria*, oder „*etiam tunc, in illa victoria, sicut in priori apud castrum Laupen*“ oder auf irgend eine andere Weise.

3) So hätte denn der Verfasser der Narratio die Hauptmannschaft Rud. v. Erlachs bei Laupen nicht gekannt? — Wenigstens weder angegeben noch angedeutet; auch nicht in seinem *tunc quoque*. (Beineben gesagt wäre es doch eine sonderbare Manier in der Hauptsache ganz zu schweigen; dagegen hintendrein so nachdrücklich „*fidelissimus adjutor, leo fortissimus, etc.*“ aufzutreten, zumal bei der Schilderung des Auszuges nach Laupen sogar die bloße Gegenwart des *domicellus de Albo Castro* bemerkt wird.)

Warum aber nennt er ihn nicht und deutet ihn nicht an? Ich kann mir's nicht anders erklären, als weil er ihn nicht kannte. Warum sagt er so gar nichts von dem Befehle beim Auszuge nach Laupen, während er doch die Angst Berns, die Verathungen wie zu helfen u. so ausführlich schildert? Warum gerade die Hauptsache, die Erlösung aus dieser Furcht durch Erlachs Eintritt gar nicht berühren, wenn wirklich alle jene Vorgänge von Erlachs Eintritt in Bern, Uebernahme des Befehls u., wie sie später erzählt werden, vorgekommen wären?

Ich kann mir's nicht anders erklären, als dadurch, daß der Auszug nach Laupen ganz in der gewohnten Weise, d. h. unter der Anführung des Schultheißen, der Heimlicher und Benner erfolgte, welche die Narratio S. 45 so sorgfältig als diejenigen bezeichnet, die damals Berns Angelegenheiten vorstanden. Auch nach Gutwohl ziehen die „Bernenses“, gerade wie nach Laupen, unter der Anführung ihres Schultheißen aus, und dieser wird hiebei nur darum noch genannt, S. 51, weil er allein mit Wenigen vorausgeht.

II. Die alte Stadtkronik von Bern.

Woher hat diese diejenigen Zusätze, welche sie von der Narratio unterscheiden, an die sie sich sonst so sichtlich durchweg anlehnt?

An eine gemeinsame ältere Quelle, von welcher die Narratio bloßer Auszug wäre und aus der die Stadtkronik direkt geschöpft hätte, kann ich darum nicht glauben, weil eben die Narratio Originalaufsatz und nicht bloßer Auszug scheint.

Woher also jene Zusätze? Gewiß bloß aus der Tradition, mündlicher Ueberlieferung der Zeit von 1339 — 1420 u. 1430, d. h. einer achtzig- bis hundertjährigen Ueberlieferung.

Nun gebe ich ganz zu, daß eine Tradition in diesem Zeitraume sich unmittelbar von Vater auf Sohn fortpflanzen und rein erhalten kann (S. 35 u. 36 des Archives), daß auch nicht leicht zu begreifen oder anzunehmen ist, es habe

die Stadtchronik oder Justinger willkürlich (und während noch Bubenberg lebte) den Rud. von Erlach statt des Schultheiß von Bern zum Anführer bei Laupen gemacht. Und diese Betrachtung macht in der That die ganze Frage gegenüber der Narratio zu einer wahren *Cruz*.

Allein es läßt sich doch Manches dafür anführen, der Narratio eher Glauben zu schenken, als der Chronik, und es dürfte doch in der Ueberlieferung sich Irrthümliches eingeschlichen haben. Bemerken wir zuerst, daß die Ansicht vom ganzen Laupenstreite in beiden Quellen eine wesentlich verschiedene ist. In der zeitgenössischen Narratio ist der Streit wesentlich ein Streit zwischen Freiburg und Bern; der Adel erscheint nur als Helfer Freiburgs; das Treffen am Schönenberg, wo 700 (!) Freiburger fallen, das Gefecht 3 Tage darauf, wo Freiburg beinahe eingenommen wird, erscheinen als Hauptthatjachen; Bern feiert diese Siege durch Stiftung einer Messe für die Gefallenen; jetzt erst nimmt Freiburg einen österreichischen Hauptmann; jetzt geht der nach Laupen erst recht begonnene Krieg einer endlichen Entscheidung entgegen; jetzt hatte auch Erlach, als Vasall der bei Laupen gefallenen Widauer und Bogt seiner Kinder nichts Besseres, und im Interesse seiner Mündel Gelegeneres, thun können, als sich an Bern anzuschließen. — Diese ganze Darstellungsweise ist auch den zeitgenössischen Verhältnissen und Urkunden gemäß, in welchen überall Freiburg als Hauptgegner und hartnäckigster Gegner Berns erscheint und der Adel sich an die Stadt anschließt, nicht umgekehrt. Ebendaher auch Laupen-Streit! Ganz so sieht auch der Zeitgenosse Vitoduran die Sache an.

In anderm Lichte fassen die Chronik und Justinger diesen vor 80 oder hundert Jahren stattgehabten Streit auf. Nach dem Kyburger- und Sempacher-Kriege (1383, 1386), nach der Eroberung des Aargau, der definitiven Ausbildung der Eidgenossenschaft geschrieben, sehen sie im Laupenstreit wesentlich einen Streit zwischen Bern und dem Adel, und

wird ihnen daher auch die Schlacht von Laupen selbst in viel höherm Grade zur Hauptsache, als der Narratio. — Wäre es nun so unmöglich, wenn der durch sein Kommen von auswärts auffallende und in der Erinnerung der Geschlechter gebliebene Sieger am Schönenberg (10 Monate nach Laupen) sich bei allmählig veränderter Auffassung der Dinge schon in der Ueberlieferung zum Sieger bei Laupen umgestaltet und dann von der Chronik und von Justinger definitiv zu solchem gemacht worden wäre, die zudem neben mündlicher Tradition nur die Narratio, als schriftliche Quelle gehabt zu haben scheinen und deren *tunc quoque* ebenso irrig (gestatten Sie mir den Ausdruck) ausgelegt haben mögen, als nach meiner Ueberzeugung Anm. 1 auf Seite 37 des Archives es thut.

Wenigstens sind solche Versetzungen und Verwechslungen der Tradition ganz geläufig, und kommen mir nicht unglaublich vor. Denn sie faßt doch meist nur das Ganze richtig auf, bekümmert sich aber wenig um das Detail. Der von außen kommende Sieger bei Schönenberg, unter dessen Befehl schließlich Freiburg gedemüthigt und zum Frieden gebracht wurde, mochte den Bernern billig ebenso sehr im Gedächtniß bleiben, als der Schultheiß, der beim Auszuge nach Laupen, wie bei manchen andern Gelegenheiten, befehligt hatte. Und die Aeußerungen Erlachs bei Antritt seiner Hauptmannsstelle sind in jedem Zeitpunkte des Krieges, wann immer er sie angetreten, sehr natürlich, wie er auch seine Worte an Berns muntere Gefellen beim Beginne irgend eines ernstes Gefechtes gethan haben mag. Alles concentrirt allmählig die Tradition (vom Siege Berns über den Adel lebend) auf den einzigen Vorgang bei Laupen.

Nun gebe ich aber gerne zu, daß die *Cruz* immer noch bleibt. Einen Entscheid können nur entweder noch unbekanntes historisches und urkundliches Material über Erlach liefern, oder die in St. Gallen liegenden Chroniken des XIV. Jahrhunderts, obwohl diese schwerlich Einläßliches über den Westen der Schweiz enthalten.

Ich habe darauf im Wesentlichen Folgendes zu erwiedern.

Vorerst muß allerdings zugegeben werden, daß die Paar Verschreibungen, welche ich dem Texte der Narratio nachgewiesen habe, zwar ein ungünstiges Vorurtheil gegen die Sorgfalt des Abschreibers oder auch des ursprünglichen Verfassers begründen ¹⁾, aber nicht als Beweis gelten können,

¹⁾ Als weitere Belege zu dieser auffallend n Nachlässigkeit des Conzipienten trage ich noch Folgendes nach. Der Verfasser hat seinem Berichte über den Freiburgerkrieg noch eine kurze Cronica von Bern angehängt, um dem Leser damit einen raschen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse der Stadt seit ihrer Gründung bis auf die Zeit der Laupenschlacht zu gewähren. Diese summarischen Notizen scheinen lediglich der sogen. Chronik von Bunt entlehnt zu sein, mit welcher sie fast wörtlich übereinstimmen. Sie beginnen, wie diese, mit der Gründung der Stadt im Jahr 1191, schließen aber schon 1339 mit der Laupenschlacht, welche mit Hinweisung auf die vorangehende ausführliche Schilderung nur mit den Worten angeführt wird: „A. Dom. 1339 in vigilia 10,000 martirum factus est conflictus ante castrum Loupen inter friburgenses et bernenses et eorum adjutores: de eo tamen plenius et magis clare habetur in presenti sexterno ut patet intuenti citra.“ — Vergleicht man nun den beiderseitigen Context, so wird man den Text der Narratio 1) weniger vollständig finden, sofern die Data aus den Jahren 1218, 1233, 1235 und 1311 ganz weggelassen sind und der Bericht über die Belagerung Berns durch Rud. von Habsburg bedeutend abgekürzt ist; 2) ist auch hier eine völlig sinnlose Stelle unter dem Datum 1311: „domina Elizabet sua nobilissima eum committeuro, was erst mit Hülfe des andern Textes der Cronica de Berno: „dom. Elizabeth sua nobilissima *conjugē* [eum] *comitante*“ verständlich wird. 3) Bei dem Jahr 1307 findet sich der falsche Zusatz: „hospitale inferius *trans pontem* a Bernensibus (das Verb. finitum *inceptum est* ist ausgelassen), vergl. dagegen Justinger S. 55. 4) Den Schreibfehler der Cronica de Berno, welche den Conflict der Berner mit Gottfried von Habsburg in das Jahr 1241 statt 1271 setzt (s. Fetscherin, Abh. des histor. Vereins II, S. 30), hat er nicht verbessert. 5) Dagegen hat er zwei Zusätze, von welchen der erste ein falsches Datum hat, nämlich:

1) A. Dom. 1314 [statt 1334] 4ta die mensis Junii murus, per quem Sibental includebatur per Bernenses et eorum adjutores funditus destructus fuerat et Wimmis villa incensa est et opidum (?) destructum.“

daß sein Concept lückenhaft oder ein bloßer Auszug aus einem ausführlicheren Berichte sei, wenn übrigens dasselbe das Gepräge einer in sich geschlossenen, zusammenhängenden und wie aus Einem Gusse entstandenen Arbeit an sich trägt. Letzteres unbedingt anzunehmen fand ich besonders wegen der Stelle mit dem berühmten „quoque“ Bedenken, da mir dieselbe eine vorausgegangene Erwähnung des von Erlach vorauszusetzen schien, die wir in dem Berichte der Narratio umsonst suchen. Dazu kam das befremdliche Stillschweigen des Verfassers über so manche andere erwähnungswerthe Umstände, welche von den jüngeren Chronisten auf eine vollkommen glaubwürdige Weise erzählt werden und die in einem beinahe gleichzeitigen Berichte nicht übergangen sein sollten; endlich die allzu raschen und abgerissenen Uebergänge in der Erzählung, wie z. B. wenn zwar von den Berathungen des bernischen Rathes, aber nichts von den gefaßten Beschlüssen und Maßnahmen gemeldet und dann sofort der Ausmarsch des bern. Heeres und seiner Verbündeten geschildert wird. Indessen stellte ich doch die Lückenhaftigkeit des Textes als bloße Möglichkeit auf und suchte mir die Unvollständigkeit seines Inhaltes den späteren Darstellungen gegenüber viel mehr aus dem Charakter des Ver-

2) A. D. 1334 positus est primus lapis muri cymeterii parochialis ecclesie in Berno in vigilia beate Marie Magdalene per fratrem Theobaldum plebanum Bernensium et fratrem Ulricum Browen, nec non per Nicolaum de Esche, qui in subsidium predicti muri dedit 10 libras, et per Nicolaum, dictum Rubel, qui dedit 5 libras.“ Diese Notiz ist von Wort zu Wort übersetzt bei Justinger S. 88, wo aber Schilling die falsche Jahrzahl 1333 hat, während der ältere Text Tschachtlanß und der Winterth.-Handschr. das Richtige haben. In der Cronica de Berno fehlt die Notiz nicht, ist aber viel kürzer gehalten: „A. 1334 in octava beator. apostolor. Petri et Pauli fundamentum muri cimeterii parochialis ecclesie in Berno inchoatum fuerat et inceptum.“ In jener ersteren scheint sich wieder, wie in der Narratio selbst, die Hand eines mit D. Baselwind in näherer Beziehung stehenden Teutschordens-Bruders zu verrathen.

fassers und der nicht rein historischen Tendenz seiner Schrift zu erklären.

Die Bedenken hinsichtlich des „quoque“ können nun freilich nach der gründlichen Erörterung über den Sprachgebrauch dieser Partikel bei den lateinischen Schriftstellern des Mittelalters als beseitigt betrachtet werden. Nichts desto weniger steht also, nach dem Zeugniß der Narratio selbst, fest, daß in der Osterwoche des Jahres 1340 von Erlach Anführer der Verner bei jenen siegreichen Zügen gegen Freiburg war (*dux Bernensium erat*). Warum vertraute man ihm damals diese Stelle an, wo die Gefahr ungleich geringer war, als bei der Laupenschlacht? Warum war nicht der Schultheiß v. Bubenberg Anführer, wenn dieser und nicht v. Erlach die Vorbeeren bei Laupen gepflückt hatte? Hat v. Erlach den Sieg bei Laupen ersochten, so erklärt sich dieß sehr leicht. Wird dieß, nicht etwa eines offenen Widerspruchs wegen, sondern bloß wegen des Stillschweigens der Narratio geläugnet, so verwickelt man sich in ein wahres Labyrinth von Fragen und Schwierigkeiten, aus welchem ich keine Lösung sehe, wenn man nicht den festen Boden der historischen Ueberlieferung verlassen und sich auf das Glatteis willkürlicher und nicht näher zu begründender Hypothesen begeben will. War die Ueberlieferung in Ansehung der Hauptmannschaft von Erlachs in der Laupenschlacht übel berichtet und zogen damals die Verner, wie sonst, unter Anführung ihres Schultheißens aus, wo befand sich denn von Erlach zu derselben Zeit? Sollte er dann nicht im Gefolge seines Lehnherrn, des Grafen von Nidau, und also auf Seite von Berns Feinden erscheinen? Oder, wenn die Tradition wenigstens in dem Punkte die Wahrheit berichtet hat, daß von Erlach wegen seines herrischen Burgrechtes von dem Grafen, vielleicht unter dem Versprechen eines neutralen Verhaltens, seiner Lehnspflicht für diesen Krieg entbunden worden sei, konnte er dann ein Jahr später, nachdem der Hauptschlag gefallen, sein Herr bei Laupen umgekommen war, und zwei unmündige Waisen, die früheren Pflegbefohlenen von

Erlachs, hinterlassen hatte, es mit seiner Nitterehre verträglich finden, sich jetzt zum Hauptmann wählen zu lassen, als die Berner die Offensive ergriffen und gegen das mit Nidau verbündete¹⁾ Freiburg zogen? Und was hätte überhaupt die Berner bewogen, ihn jetzt statt des Schultheissen an die Spitze ihrer Truppen zu stellen? Warum sie es bei Laupen thaten, das haben unsere Chronisten auf eine den Umständen vollkommen angemessene Weise motivirt. Damals nämlich handelte es sich nicht um einen der gewöhnlichen Streifzüge, eine jener Razzias, wo „man brannte und wüste, was man fund,“ oder um den Ueberfall einer Burg oder eines Städtchens, bei dem die bewährten Werkmeister von Bern, d. h. die Baumeister von Kriegsmaschinen (sie heißen in der *Narratio magistri machinarum*), „ihre Kunst erzöugen“ konnten²⁾, sondern es galt eine förmliche Feldschlacht gegen ein in Schlachtordnung aufgestelltes Heer mit einem Kern von 1200 geharnischten Rittern unter ebenso tapfern, als kriegsgeübten Anführern. Deshalb sind sowohl die *Narratio*, als die späteren Chronisten in dem Bericht über diese Schlacht so viel ausführlicher, als über die spätern, wenn auch noch so glänzenden, Waffenthaten der Berner am Schönenberg und beim Angriff auf die Galteren, die Vorstadt Freiburgs. Darum zogen die Berner die Hülfe der Waldstätte jeder andern, z. B. derjenigen des sogenannten inneren Grafen von Savoy, ihres Verbündeten, vor, weil jene wackern Männer bei Morgarten bereits einen ähnlichen Kampf siegreich bestanden hatten, und deshalb war ihnen nun auch die Ankunft des von Erlach in so hohem Grade erwünscht, weil dieser Mann, wie ausdrücklich und wiederholt von den Chronisten bemerkt wird, schon sechs solcher Feldschlachten

¹⁾ Erst im Jahr 1343 den 1. August wurde „die Richtung zwischen Bern und Nidau“ im Namen der noch unmündigen jungen Grafen, und zwar durch ihren damaligen Vogt, Rud. v. Erlach, aus Auftrag ihrer Verwandten, der Grafen von Neuenburg, Froburg, Arberg und Kyburg, abgeschlossen.

²⁾ Vgl. Justinger S. 107 mit S. 53, 83, 89.

beigewohnt hatte. Er sollte nun nach Auftrag des Raths „den strit und das volk regieren, und die wisen und leren, wie man sich halten und was man tun sölte.“ (Königsh. Justinger.) Aus demselben Grunde war endlich den Bernern auch der Herr von Weissenburg ein so willkommener Helfer, weil auch ihm (nach dem Texte der Winterth.-Handschr.) „sölliche Kriege und strite kund waren.“ Es scheint mir demnach die außerordentliche Wahl von Erlachs zum Feldhauptmann mit Uebergehung des Schultheissen von Bubenberg, der übrigens in Vertheidigung der Hauptstadt auf den Fall eines unglücklichen Ausgangs der Laupen-schlacht eine nicht minder wichtige und ehrenvolle Aufgabe hatte, hinlänglich gerechtfertigt. Auch nach der Schlacht bei Laupen scheint von Erlach fortwährend bis zum Friedens-schluß 1441 Anführer der Berner geblieben zu sein, sobald dieselben mit dem ganzen Heerbanne auszogen. Denn bei dem Ueberfall des kyburgischen Städtchens Hutwyl wird ausdrücklich bemerkt (Just. S. 123), der Schultheiß von Bubenberg sei mit der Roßbanner und dem Fryheit-Harst dem Fußvolk vorangeeilt. Das Letztere folgte wahrscheinlich mit dem durch Bubenbergs Handstreich nun überflüssig gewordenen Belagerungszeug unter von Erlachs Führung nach ¹⁾. Der Hauptanführer würde doch sicher die nachfolgende Hauptmacht (le gros de l'armée) nicht so lange ohne Führung gelassen haben, daß als diese vor Hutwyl ankam, sie das Städtchen bereits eingenommen, verbrannt und ausgeplündert fand; der Schultheiß scheint also schon damals nur An-

¹⁾ Man vergleiche darüber die älteren Nachrichten der Narratio und des Königsh.-Justinger. Die Narratio erzählt: „et scultetus predictus Dom. Johannes de Bubenberg cum vexillo et ceteri equites Bernensium properantes velocius precedebant alios, qui eos pedites sequebantur. Prius autem quam pedestres supervenirent, hi qui in equis precesserant civitatem igne supposito expugnaverunt, etc. — Königsh.-Just.: „do was Hr. Joh. v. Bubenberg, ritter, dozermal schultheß ze Bern und fur mit dem roßvolk für das fußvolk und mit der fryheit harst, die welche ze Fuß mochtent, und sturmtent an das stettlin e das fußvolk kam etc.“

fürher der Reifigen gewesen zu sein, das Hauptpanner des Fußvolks hatte einen andern Anführer, und wen wohl anders als von Erlach, der einige Wochen später als Führer des Heerbannes gegen Freiburg auch von der Narratio beglaubigt wird? Was nun den Verfasser der Letzteren bewogen hat, den von Erlach beim Gefecht zu Laupen so gänzlich zu ignoriren, weiß ich freilich nicht zu erklären und es bleibt dieß für den Geschichtsforscher eine Crux neben so mancher andern. Neid und Nebelwollen können ihn nicht dazu veranlaßt haben, sonst hätte er ihn in der Stelle, wo er wirklich seiner erwähnt, nicht mit so ehrenden Worten hervorgehoben: „fidelissimus eorum adjutor et quasi leo fortissimus, bestiarum nullius pavens nec timens aggressum.“ Die einfachste Lösung scheint mir noch immer diese, daß dem geistlichen Verfasser die in diesem politischen Drama waltende höhere Nemesis das Interesse für die dabei mitwirkenden Personen in den Hintergrund drängte und daß ihm daher auch der auf „den wahren Kämpfen“ hinweisende und denselben mit ins Feld bringende Leutpriester Baselwind allein einer einläßlichen Schilderung würdig erschien. Denn die trockene Aufzählung der in Bern beratenden und die Besatzung von Laupen befehligen Behörden wird man doch kaum als Beweis des Gegentheils anführen wollen. Zudem bleibt mir immer noch die abrupte Weise auffallend und verdächtig, wie der Verfasser auf den Ausmarsch des bernischen Heeres überspringt, nachdem er uns so eben den Rath in seiner Verlegenheit über die zu ergreifenden Maßregeln geschildert hatte: „qui cum consiliariis et Ducibus de Berno deliberati fuerunt cum magna diligentia, quomodo et qualiter resistere possent et ut ipsa causa ad bonum finem perduceretur.“ Ohne ein Wort weiter beizufügen über die gefaßten Beschlüsse, über die Sendung des von Kramburg an die Waldstätte, die Herbeiziehung der verbündeten Hasler und Sibenthaler, läßt er die Berner sofort „assumptis secum mille viris armatis de civitatibus sylvanis“ — als verstünde sich dies so von selbst — dem Feind ent-

gegenziehen; ja wenn man seinen Worten glauben sollte, so hätten sich die kriegerischen Vorkehren der Berner darauf beschränkt, daß sie „orationibus se communi Deo adjuvandos commendabant et elemosynis ac processionibus se Deo committebant.“ Wenn irgendwo, so findet hier eine Lücke, wenn nicht in der Originalhandschrift, von der wir bloß eine Copie besitzen, so doch gewiß in der Darstellung des Verfassers selbst statt. Doch, wie sich immer dieß verhalten mag, so scheint es mir jedenfalls unbillig, aus seinem Stillschweigen über von Erlach ein Präjudiz zum Nachtheil der ergänzenden Berichte seiner Nachfolger ziehen zu wollen.

Soll überhaupt verdächtigt werden, so möchte ich vielmehr die Hauptmannschaft Ulrichs von Erlach bei dem Gefecht in dem sogenannten Jammerthal¹⁾, über welches sich eine viel dürftigere und nebelhaftere Tradition erhalten hat, kritisch in Anspruch nehmen. Schon Wurtemberg hat in den Anmerkungen zu Beerleders Urkundenwerk Th. II, S. 476 darauf aufmerksam gemacht, wie wenig sich diese Hauptmannschaft von Erlachs im J. 1298 mit der ebendasselbst angeführten Urkunde vom 29. Oktober 1299 vertrage, laut welcher Rudolf, Graf von Nidau und Ulrich, Castellan von Erlach den Rath und die Gemeinde von Bern für den Empfang von 200 Bernpfunden quittiren, welche ihnen für Zerstörung der Burg Bremgarten ausbezahlt worden seien. Spuren einer Confusion dieses ebenfalls gegen Freiburg siegreich bestandenen Gefechtes mit dem Gefechte von Laupen zeigt Justinger darin, daß er unter den Helfern

¹⁾ Der Name Jammerthal (Justinger S. 49) verdankt seine Entstehung gewiß nur einer im Munde des Volks gebildeten witzigen Verdrehung des historischen Namens Wagenthal, vielleicht mit Anspielung auf die vallis lacrymarum Ps. 83, 7 Vulg. Ganz richtig nennt es dagegen die Cronica de Berno ein Gefecht „iuxta villam Oberwangen.“

Nicht anders verhält es sich wohl mit dem Namen Donnerbühl, den wir erst bei Tschachtlan und Schilling finden, die anonyme Stadtchronik und Justinger (Winterth.-Handschr.) schreiben dafür gewiß richtig Dornbühl.

Berns die Grafen Eberhard von Kyburg und Peter von Narberg aufzählt statt der Grafen Hartmann von Kyburg und Wilhelm von Narberg ¹⁾. Die Cronica de Berno nennt den ersteren richtig comitem *Hartmannum de Kiburg*, weiß aber nichts weder von einem Grafen von Narberg noch von Ulrich von Erlach. Sollte der Letztere nicht den Bernern nach Analogie der Laupenschlacht von der Tradition zum Anführer gegeben worden sein?

Der 5. März 1798 bei Neueneck.

Nach den Ergebnissen der neuern Studien dargestellt

von

Prof. Rohbauer.

Der Posten von Neueneck unter dem Befehl des Oberst von Graffenried bestand am 4. März aus: 3 Bataillonen, 3 isolirten Kompagnien leichter Infanterie, 3 Dragonerkompagnien und 12 Feldgeschützen. Er war ohne die Artilleriemannschaft 1800 Mann stark und stellte eine Brigade der ersten Division vor, deren beide andern Brigaden bei Laupen mit 2200 Mann und Gümnenen mit 3000 Mann standen. Oberkommandant der Division war Oberst Friedrich von Wattenwyl.

Als der Oberst von Graffenried am Abend des 4. bei Neueneck als frischernannter Befehlshaber eintraf, fand er die Besatzung in einem bedenklichen Zustand. Die Leute waren meistens betrunken. Wohlmeinend war von den Um-

¹⁾ Peter von Narberg folgte seinem Vater Wilhelm erst im J. 1320.